

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Matthew J. Kirby

— AN ASSASSIN'S CREED® SERIES —



LAST
DESCENDANTS
DAS SCHICKSAL DER GÖTTER

Band 3

Aus dem Amerikanischen von Achim Stanislawski

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, Juni 2018

Originalausgabe:

Assassin's Creed®: Last Descendants, by Matthew J. Kirby,
Scholastic Inc.

557 Broadway, New York, NY 10012

For information, contact us at:

tradepublicity@scholastic.com

Copyright © 2018 Ubisoft Entertainment. All Rights Reserved.

Assassin's Creed, Ubisoft, and the Ubisoft logo are trademarks of Ubisoft
Entertainment in the U. S. and / or other countries.

German edition published by Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH
by arrangement with Scholastic Inc., 557 Broadway, New York, NY 10012, USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,

D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7335-0332-1

KAPITEL EINS

Auch wenn Sean sich so langsam an die Gewalt gewöhnt hatte, empfand er im Gegensatz zu seinem Wikingervorfahren keine Freude daran. Styrbjörn hingegen dürstete geradezu nach der Schlacht, nach dem Geruch frisch vergossenen Blutes und dem Lärm des Kampfgetümmels. Er liebte das Gefühl, wenn ein Schild unter der Wucht seiner treuen Bartaxt Randgriß zersplitterte oder er mit seinem Schwert Ingelrii Gliedmaßen abtrennte. Er genoss das Krähen der Raben, die sich über einen Leichnam stritten.

Klammheimlich freute sich Styrbjörn sogar darüber, dass der dänische König Harald Blauzahn seine Forderungen ausgeschlagen hatte. Das verschaffte ihm die Rechtfertigung für einen Angriff auf die Dänen. Sean war nicht sonderlich erpicht darauf, dieses brutale Kapitel in der Erinnerung seines Vorfahren zu durchleben, andererseits musste er zugeben, dass er sich in dem mächtigen, agilen Körper des Kriegers sehr wohl fühlte.

Nun war der Tag gekommen. Styrbjörns Flotte erwartete vor Aros an der Küste Jütlands die Langschiffe Haralds. Der dänische König hatte sich aus seiner Festung herausgewagt, in dem Wissen, dass sie einem Angriff der Jomswikinger zu Land niemals hätte standhalten können. Vielleicht rechnete er sich auch bei einer Seeschlacht bessere Chancen aus, schließlich verfügte er über eine beachtliche Flotte. Oder er hoffte, dass Gyrid, seine Frau –

die Styrbjörns Schwester war –, ihren Bruder verraten würde. Was auch immer seine Gründe waren, Styrbjörn war es einerlei. Mit einem siegesgewissen Lächeln auf den Lippen musterte er die Kriegsflotte der Dänen.

Sean schmeckte die salzige Gischt der See, deren glitzernde Wellenkämme hier und da von im Sturzflug abtauchenden Kormoranen durchbrochen wurden, die in der Tiefe nach Fischen tauchten. Er hatte Wochen im Animus verbracht, um endlich an diesen Punkt zu gelangen. Würde es endlich geschehen, würde sein Vorfahr heute Harald Blauzahns Dolch an sich bringen, das dritte und letzte Stück des mächtigen Edendreizacks? Denn damit Isaiah auch dieses letzte Teil bergen konnte, musste Sean erst herausfinden, was Styrbjörn in der fernen Wikingerzeit mit ihm gemacht hatte.

Die Simulation ist stabil, erklang Isaiahs Stimme in Seans Ohr. Anscheinend wird es wieder zu einem Kampf kommen. Bist du bereit?

»Ich bin bereit«, sagte Sean.

Isaiah hatte Sean aus der Windsbraut weggebracht, nachdem das Hauptquartier der Templer überfallen worden war. Sean wusste immer noch nicht, was mit Grace, David und Natalya passiert war. Isaiah behauptete, sie seien geflohen und Victoria habe ihnen dabei geholfen. Möglicherweise seien sie sogar von der Bruderschaft der Assassinen unterstützt worden. Jetzt war es an Sean, den letzten Teil des Edendreizacks zu finden, bevor er in die falschen Hände geriet.

Deine Zähigkeit verblüfft mich immer wieder, sagte Isaiah.

»Danke sehr, Sir.«

Die Welt schuldet dir großen Dank dafür.

Sean lächelte stolz. »Ich bin froh, dass ich helfen kann.«



Dann lass uns mal loslegen.

Sean richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Simulation. Er fühlte das leichte Auf und Ab der Planken unter seinen Füßen und hörte die Schmähungen, die von Haralds Schiffen zu ihnen herüberdrifteten. Er wandte sich seinen Männern zu, seinen gefürchteten Jomswikingern. In der Mitte seiner Flotte segelten zwei Dutzend zu einer schwimmenden Festung vertäute Schiffe. Von dieser Bastion aus sollten seine Männer ihre Speere und Pfeile auf den Feind regnen lassen. Die übrigen Schiffe würden den Dänen im direkten Nahkampf begegnen, ihre Schiffe rammen, die Planken ausfahren und entern. Styrbjörns Schlachtplan sah vor, so rasch wie möglich Haralds Schiff anzusteuern, den König im Duell Mann gegen Mann zu stellen und so die Schlacht zu beenden, noch ehe sie richtig begonnen hatte. Seiner Sache wäre nur wenig geholfen, wenn die Jomswiker in einer verlustreichen Schlacht zu viele dänische Krieger umbrächten, denn er hatte noch Pläne mit ihnen. Sie sollten Teil seiner Armee werden.

»Ich zähle etwa zweihundert Schiffe«, meldete sich der grauhaarige, vierschrötige Palnatoke neben ihm zu Wort. In den Jahren, nachdem Styrbjörn den Häuptling der Jomswiker in einem rituellen Zweikampf besiegt und mit diesem Gottesurteil die Kontrolle über sein Heer übernommen hatte, war der Groll zwischen ihnen gegenseitigem Respekt gewichen. Sie hatten seitdem unzählige Male Seite an Seite gekämpft. »Nein, es sind noch mehr. Deutlich über zweihundert. Bist du dir deiner Sache wirklich sicher?«

»Das bin ich. Aber wenn es dich beruhigt, lass dir sagen, dass letzte Nacht ein paar der Männer Thor ein Opfer dargebracht haben. Einer von ihnen sagte mir, er habe eine Vision gehabt. Darin sah er mich die Küste meiner Heimat ansteuern, und Harald Blau-



zahn war an den Mast meines Schiffes gefesselt wie ein Hund.« Styrbjörn warf seinen Pelzumhang ab und zog seine Axt Randgrif aus der Schlaufe an seinem Gürtel. »Haralds Flotte wird in Kürze mir gehören.«

Palnatoke grunzte. »Ich frage mich, ob Blauzahn seinem Christus auch Opfer dargebracht hat.«

Styrbjörn wies über das Wasser auf die herankommenden Schiffe. »Und selbst wenn, beunruhigt dich das etwa?«

»Nein«, sagte Palnatoke. »Dieser Christus ist kein Kriegsgott.«

Styrbjörn lachte verächtlich. »Wofür ist er dann gut?«

»An welchen Gott wendest du dich eigentlich um Hilfe? Wem bringst du Opfer dar?«

Styrbjörn schaute auf das Blatt seiner Streitaxt. »Solange ich meine treue Axt habe, brauche ich keine Hilfe von irgendeinem Gott.«

Die Trommelschläge, die an Bord von Haralds Schiffen den Ruderern den Takt angaben, schwollen immer mehr an. Sean ließ sich von Styrbjörns Wut mitreißen. Er erhob die Axt und brüllte mit der Stimme seines Vorfahren einen Schlachtruf. Sofort antworteten die kampfhungrigen Jomswikinger seinem Ruf. Auf seinen Befehl hin ging die Flotte zum Angriff über. Die Drachenfigur am Bug des Schiffes pflügte durch die Wogen.

Der Abstand zu Haralds Schiffen schrumpfte immer mehr. Styrbjörn wartete auf den richtigen Moment. Als sie fast in Reichweite waren, gab er das verabredete Zeichen, und die voranfahrenden Schiffe drehten bei und machten dadurch einen Korridor für die schwimmende Festung frei. Sofort eröffneten die Bogenschützen und Speerwerfer das Feuer. Der unerwartete Beschuss traf Haralds Flotte schwer. Ihre Schlachtreihe geriet in Unordnung, die Ruderer kamen aus dem Rhythmus, und einzelne Schiffe wichen



vom Kurs ab. Im dadurch entstandenen Chaos stießen die Schiffe der Dänen zusammen und schlingerten. Schon fielen die ersten Seeleute über Bord.

Styrbjörn hielt seine Freude über das gelungene Manöver im Zaum und gab eine zweite Order. Nun steuerten die vordersten Schiffe wieder zurück in die Formation und rammten mit voller Fahrt in die durcheinandertreibenden Boote der Feinde. Die Schiffe aus Haralds Flotte, die immer noch versuchten, sich von dem Pfeil- und Speerregen zu erholen, wurden in der Flanke getroffen. Die seitlichen Schilde entlang der Reling barsten, einige Schiffe kenterten bereits. Nur Augenblicke später war von überallher Kampfgetöse zu hören. Die Schreie der Ertrinkenden und das Krachen der Planken schollen über die aufgewühlte See.

Mitten in diesem Chaos hielt Styrbjörn nach dem Banner Haralds Ausschau, und als er es ausmachte, gab er seinem Stoßtrupp den Befehl, in Aktion zu treten. Mit je zwei Schiffen auf beiden Seiten von Styrbjörns eigenem Schiff bildeten sie einen Keil, der tief in die feindlichen Linien vorstieß. Mit schierer Muskelkraft drückten die Ruderer die feindlichen Schiffe beiseite, bis sie tief hinter den Linien waren. Nun musste Styrbjörn die Unordnung nutzen und so schnell wie möglich zum König gelangen, bevor die Dänen sich neu formierten und bemerkten, dass ein schwedisches Schiff mitten ins Zentrum ihrer Flotte vorgedrungen war.

Die Jomswiker des Stoßtrupps ruderten in völliger Stille. Weder sangen sie, noch rührte einer die Trommel. Styrbjörn umfasste den Griff seiner Axt fester und umfing mit dem freien Arm den Drachenkopf seines Bootes, um sich für einen möglichen Aufprall zu wappnen. Sie kamen Haralds Schiff schnell näher, doch noch bevor sie es erreicht hatten, waren von den anderen



Dänenschiffen die ersten Alarmrufe zu hören. Gleich darauf prasselten Pfeile und Speere auf Styrbjörns Schiff nieder. Ihre eisernen Zähne gruben sich in Holz und Fleisch gleichermaßen, doch obwohl viele seiner Ruderer getroffen wurden, schrie keiner von ihnen auf. Die übrigen ruderten verbissen weiter. Styrbjörn machte einen Schritt zurück von der Reling.

Schon konnte er Harald sehen.

Und Harald sah ihn.

Doch dann schob sich ein dänisches Schiff als Puffer zwischen ihn und das Boot des Königs.

Styrbjörns Schiff konnte nicht mehr ausweichen und rammte in diesen neu aufgetauchten Feind. Der Aufprall versetzte die See in Aufruhr, Holz splitterte, und Styrbjörn wurde ins Meer geschleudert. Sean fühlte salziges Meerwasser in seiner Lunge brennen. Er würgte und hustete. Das brodelnde Wasser um ihn färbte sich schwarz.

Die Simulation begann zu flackern.

Ganz ruhig, sagte Isayah. Wir wissen, dass dein Vorfahr nicht ertrunken ist. Dir kann nichts geschehen.

Richtig. Sean tauchte wieder hinab in die Erinnerung, ließ sich von den Wellen unter Wasser drücken und kraulte dann zurück zur Oberfläche. Seine Rüstung und die Waffen zogen schwer an ihm, doch er schaffte es unter großer Anstrengung, durch die Wellen hindurchzubrechen und sich mit Randgríðs gewölbter Klinge an der Reling eines vorbeifahrenden Schiffes einzuhaken. Er zog sich am Schaft empor, schwang sich an Deck, rollte ab und kam wieder auf die Füße. Seine Kleider troffen von Meerwasser.

Er konnte Haralds Schiff immer noch erreichen, würde sich dazu aber einen Weg über die Decks zweier dänischer Schiffe bahnen müssen. Seinen Schild hatte er im Wasser verloren. Aber



ihm blieben noch die Axt und der Dolch, den er zog, gerade als die ersten beiden Dänen auf ihn zukamen.

Er duckte sich, parierte einen Hieb und schaffte es, die Angreifer aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dem ersten hieb er den Dolch in den Rücken, als er an ihm vorbeistolperte. An einem anderen Tag wäre er geblieben, um auch noch den zweiten zu erledigen, aber heute durfte er keine Zeit mehr verlieren. Er stürmte über das Deck, fegte seine Gegner wie Kegel einfach mit der Schulter beiseite, wich hier einem Hieb aus und ließ dann wieder Randgråd das Blut seiner Feinde schmecken.

Am Heck angekommen, schlitzte er den Steuermann mit seinem Dolch auf und sprang mit einem großen Satz auf das Deck des zweiten Schiffes. Dort war man besser auf ihn vorbereitet. Ein ganzer Haufen Dänen stellte sich ihm in den Weg. Styrbjörn steckte seine Waffen wieder in den Gürtel. Stattdessen riss er ein großes Ruder aus seiner Verankerung und ging damit wie ein tobender Bulle auf seine Gegner los.

Mit einem gewaltigen Stoß prallte er gegen sie, grub seine Fersen in die Planken und trieb den Haufen zurück. Einige Männer gingen über Bord, andere fielen zu Boden und wurden von ihren rückwärts stolpernden Kameraden und dem schiebenden und stoßenden Styrbjörn niedergetrampelt. Wer sich auf den Beinen halten können, versuchte, nach dem Angreifer zu schlagen, doch dieser hielt sie mit dem langen Ruder auf Abstand, so dass keiner einen Treffer landen konnte. Die Muskeln in Styrbjörns Armen und Beinen krampften, die ungeheure Anstrengung ließ das Wasser in seinen Kleidern verdampfen. Doch schließlich hatte er seine Gegner über das ganze Deck bis zum Bug des Schiffes getrieben.

Sean war sich sicher, dass er, wenn er über das, was er gerade



erlebt hatte, in einem Buch gelesen hätte, es sicher für ein Ammenmärchen gehalten hätte. So etwas war doch nicht möglich. Doch es war tatsächlich passiert. Styrbjörn hatte eine ganze Bootsmannschaft mit dem Ruder vor sich hergetrieben. Die Stärke, die er durch den Körper seines Vorfahren strömen fühlte, war überaus real.

Styrbjörn hatte es bis zum Bug geschafft, sah nun aber, dass Haralds Schiff mittlerweile außer Reichweite gerudert war. Er konnte nicht mehr hinüberspringen. Doch er wollte den König auf keinen Fall entkommen lassen. Dieser Kampf musste damit enden, dass Styrbjörn Harald eigenhändig zur Strecke brachte, so und nicht anders musste es kommen.

Also warf er das Ruder weg, und noch bevor einer der dänischen Krieger, die er gerade umgemäht hatte, wieder auf die Füße kommen konnte, sprang er in die Fluten. Die Kälte biss ihm ins Fleisch, die Wellen brandeten ihm ins Gesicht, und die Tiefe zog an ihm, doch er kämpfte sich weiter an Haralds Schiff heran. Bald kamen Pfeile und Speere geflogen. Einer traf ihn an der Rückseite des Oberschenkels.

Sean und Styrbjörn schrien vor Schmerz kurz auf, doch der Wikingerschwamm einfach weiter. Kurz darauf machte er Randgråd wieder los und zog sich wie zuvor an seiner Axt empor.

Als er sich endlich an Bord von Haralds Schiff schwang, war er ziemlich erschöpft, durchnässt und blutete zudem heftig aus der Pfeilwunde. Er richtete sich zu seiner vollen imposanten Größe auf. Die verängstigten Dänenkrieger sahen zu, wie er den Pfeil, ohne mit der Wimper zu zucken, aus seinem Schenkel zog und ihn ins Wasser warf, als sei es nur ein lästiger Holzsplitter. Doch nachdem sie sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, gingen die ersten zwei auf ihn los. Styrbjörn fielte beide innerhalb von



Sekunden und griff dann Harald direkt an, der jedoch schnell vor ihm zurückwich.

»Du bist weder ein Mann noch ein König!«, schrie Styrbjörn.

Die Bedeutung dieser Worte war unmissverständlich. Der um fast zwei Köpfe kleinere Harald wich noch weiter zurück und zitterte, obwohl der Kampf noch gar nicht begonnen hatte. In diesem Moment wusste Styrbjörn, dass er bereits gewonnen hatte. Und Harald wusste es auch. Ja, auch die Dänenkrieger wussten es.

Styrbjörn wartete nicht ab, bis sein Gegner sich gefangen hatte, sondern ging zum Angriff über. Der erste Hieb von Randgríð trieb einen großen Riss in Haralds Schild, beim zweiten brach er entzwei. Harald hob sein Schwert und nahm eine defensive Haltung ein, doch sein Arm hatte keine Kraft, und seine Augen waren voller Furcht.

Styrbjörns Lachen hallte über das Schiff: »Ergibst du dich?«

»Ich ergebe mich!«, sagte Harald. Sein Schwert fiel auf die Planen.

»Ich ergebe mich Björn, Sohn des Olof.«

Styrbjörn nickte. »Dann gib das Signal, damit nicht noch mehr deiner Landsleute sterben müssen.«

Harald starrte ihn einen Augenblick lang an und nickte dann einem seiner Männer zu, der daraufhin ein langes Horn an den Mund nahm. Kurz darauf erwiderten die anderen Schiffe den königlichen Befehl, sich zu ergeben. Wenige Minuten später war der Schlachtenlärm verstummt. Still schaukelten die Schiffe der Dänen und Jomswikinger nebeneinander auf den Wogen.

»Es hätte gar nicht erst so weit kommen müssen«, sagte Harald.

Styrbjörn seufzte tief. »Wäre es dir lieber, wenn ich weiter deine Dörfer plündere?«

»Wir hätten eine Vereinbarung treffen können.«



»Ich habe es versucht. Meine Schwester, deine Frau, hat versucht, dich zu überreden ...«

»Du hast zu viel verlangt, Styrbjörn.«

»Doch nun besitze ich alles«, sagte er.

»Du willst meine Krone? Ist es das?«

»Meine Schwester besitzt diese Krone bereits. Ich bin wegen deiner Flotte gekommen.«

»Um damit deinen Onkel anzugreifen? Du willst meine Männer ins Land der Svear führen?«

»Ja«, sagte Styrbjörn. »Und du wirst sie begleiten.«

Sean spürte, wie der Siegesrausch seinen Vorfahren ergriff, und er spürte auch den Schmerz in dessen blutendem Schenkel. Dann fiel ihm der Dolch auf, der an Harald Blauzahns Gürtel baumelte. Er war eigenartig gebogen. Ganz offensichtlich handelte es sich um keine normale Klinge, doch Styrbjörn schien nicht zu wissen, worum es sich in Wirklichkeit handelte oder wozu man das Artefakt gebrauchen konnte. Dieser Dolch war der eigentliche Grund, warum Sean die vielen Stunden in der Simulation verbracht hatte. Irgendwann würde dieser Dolch in Styrbjörns Besitz kommen. Der Gedanke schoss Sean durch den Kopf, jetzt einfach die Hand auszustrecken und den Edensplitter an sich zu nehmen. Doch wenn er eigenmächtig handelte, würde er die Synchronisation durchbrechen, und die Simulation würde sofort abbrechen. Vorerst würde er sich in Geduld üben müssen und der Erinnerung ihren Lauf lassen. Es lag nicht in Seans Macht, irgendetwas an der Vergangenheit zu ändern.

Aber er wusste: Die Vergangenheit konnte die Gegenwart verändern. Und die Zukunft.

